traten ihr in die Augen. Als das der Königsknabe bemerkte, sprach
23 er: „Weine nicht, Judith, laß mich nur erst die Schwertleite empfangen haben, dann geleite ich dich mit vielen tausend eisengewappneten Rittern in dein Ungarland zurück und euer Oheim, der euch beide vertrieben, soll im finstern Kerker zu Tribur schmachten; nimmer soll er herauskommen." Da lächelte das Schwesterlein ein wenig.

Mittlerweile hatte der Königsknabe scharfen Auges von Köln
14 her mehrere Schiffe erblickt, die immer näher kamen. Auch die Kaiserin hatte sich unterdessen herzubegeben. Viel hundert Schwerter blitzten plötzlich vom Deck der Schiffe her: das war der Schwertgruß, den die Schiffer der Herrin boten. Gnädig verneigte sich die Kaiserin, der Königsknabe klatschte in die Hände. Ein Mann aus dem Gefolge, dem viele Länder bekannt waren, wurde sogleich herbeigerufen, wer wohl die Schiffer wären. „Der Herren Fahrzeug ist so prächtig," sprach dieser, „daß ich meine, es könnte keines andern sein als des stolzen Erzbischofs von Köln." Etwas abseits sich wendend aber
5—13 murmelte er in seinen Bart: „Beim Teufel, was mögen die im Schilde führen; wär' ich der Burgherr, traun, vor ihren Nasen ließe ich die Brücken aufziehen." Doch die Königsfamilie harrte arglos der Ankunft der Schiffsinsassen.

Diese aber waren unterdessen ans Land gestiegen und hatten
10 sich zur Burg begeben. Die Dienstmannen waren in der Vorburg untergebracht worden, der Erzbischof von Köln aber im reichen Priestergewand hatte sofort Zutritt zur Kaiserin bekommen; jetzt stand er vor ihr und beugte schier steif seinen Nacken vor der edlen Frau, desgleichen auch der eisengewappnete Bayernherzog Otto von Nordheim und der Markgraf Ekbert von Meißen. Die hochedlen Herrschaften setzten sich zu Tische und die Männer taten sich gütlich am herrlichen Rheinwein. Von den erzbischöflichen Dienstmannen aber schlich sich unterdessen einer nach dem andern zu den Schiffen, die im Rhein lagen und verbargen sich in den unteren Räumen. Der Erzbischof jedoch unterhielt sich gar freundlich mit dem Königsknaben. Zuletzt sprach er: „Eigens zu Eurem Gefallen, junger Herr, ließ ich ein Schiff zimmern so herrlich, wie der Rhein noch keines trug. Wollt Ihr es Euch nicht einmal besehen?" Darauf erwiderte der Königsknabe: „Gern folge ich Eurer Einladung, aber mein Schwesterlein muß auch mit und meine Mutter erst recht." Der Erzbischof aber wehrte freundlich und sprach: „Die Kunkel ist nichts für Männer, die Schiffe nichts für Frauen; wenn es Euch recht ist, wollen wir allein gehen." „Meinetwegen auch so," sprach Heinrich, „aber vom Söller aus müssen sie uns nachsehen."

Schon eilte er zu den Schiffen, während die Fürsten in einiger Entfernung folgten. Als sie nun herzugekommen waren, sprach der